

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 10 (1956)

Heft: 12

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Don't say Whisky

say —

**JOHNNIE
WALKER**



Born 1820
— Still
going Strong

Distributors: F. Siegenthaler Ltd., Lausanne-Prilly Tel. (021) 25 88 44



Carl Kauter, St Gallen



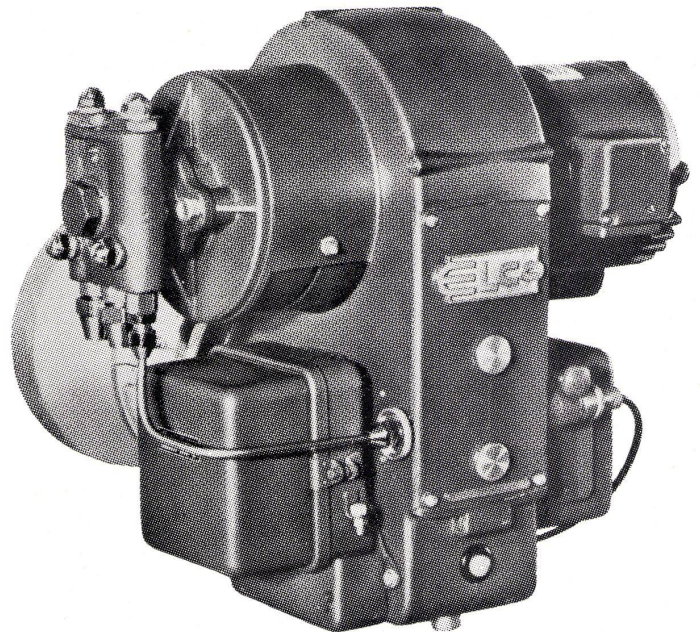
Fensterfabrik und Glaserei



Espenmoosstraße 6, Tel. (071) 24 55 37

Der schweizerische Qualitätsölbrenner

ELCO



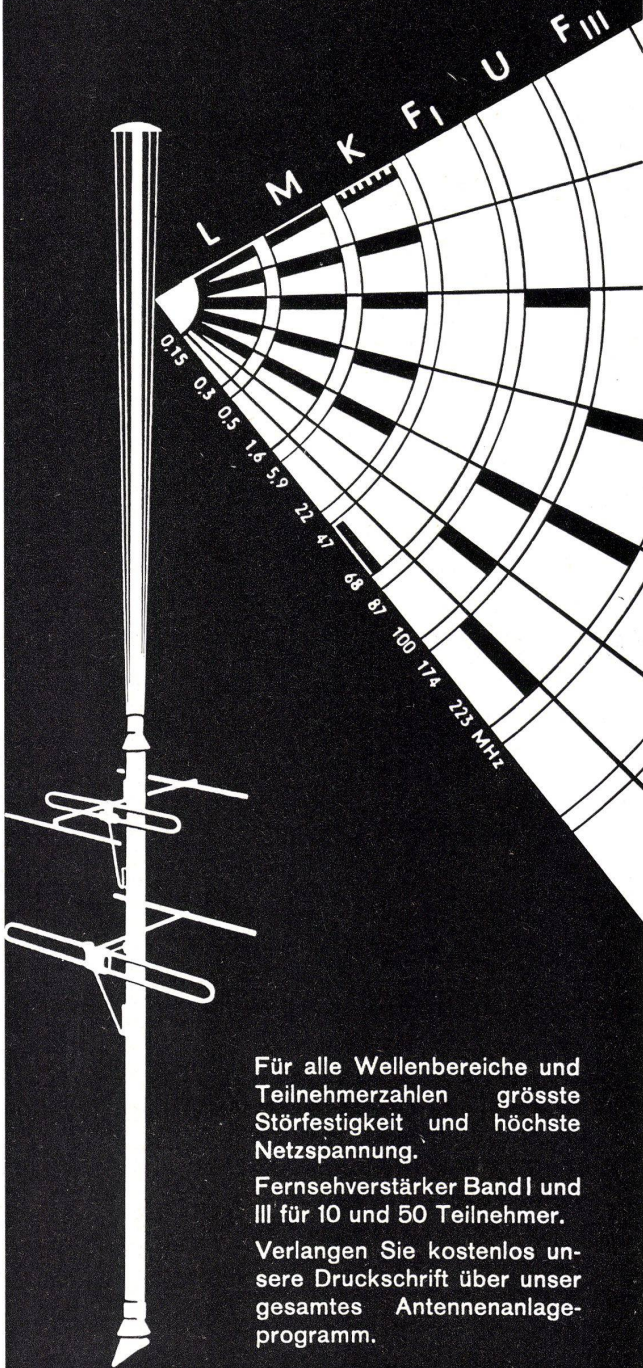
30jährige Erfahrung / größte Ölbrenner-Spezialfabrik der Schweiz / Tausende von Referenzen / prompter, gut organisierter Service / Wirtschaftlichkeit, Sicherheit, Zuverlässigkeit / Beratung und Offerte unverbindlich

Looser & Co., Zürich Wilhelmstraße 2, Telefon 051 / 42 00 71



EMPFANGS-ANTENNEN

für Radio und Fernsehen



Für alle Wellenbereiche und Teilnehmerzahlen grösste Störfestigkeit und höchste Netzspannung.

Fernsehverstärker Band I und III für 10 und 50 Teilnehmer.

Verlangen Sie kostenlos unsere Druckschrift über unser gesamtes Antennenanlageprogramm.

SIEMENS Elektrizitätserzeugnisse AG

Zürich, Löwenstrasse 35
Lausanne, 12 Place de la Gare

different ist, so ist Kunst – in der gleichen Sicht – ausschließlich persönlich. Wenn Technik aus einem materiellen Bestand schafft, so schafft Kunst aus einem an und für sich ideellen. Kunst ist frei von jeder materiellen Bindung und jeder Aufgabenstellung, die woanders herkommt als aus dem Kern der Künstlerpersönlichkeit. Die Einwendung, daß beispielsweise die Porträtmalerei doch eigentliche Auftragskunst sei, wird man bei näherem Hinsehen dahin bescheiden können, daß auch die Porträtmalerei nicht Wiedergabe oder Bestandsaufnahme, sondern ganz und gar Ausdruck der Künstlerpersönlichkeit ist – wenn auch unter der motivischen Anregung durch ein Objekt. Diese Auffassung zu belegen ist nicht sehr schwer und kann gut an Porträts einer und derselben Person durch verschiedene Künstler verifiziert werden. Für die Kunst ist der Inhalt etwas durchaus sekundäres; die Form als Möglichkeit des Ausdruckes steht immer und überall für jedes künstlerische Handeln an der Spitze. Es ist, um nur ein Beispiel zu nennen, bekannt, daß der Fauststoff im Gang der Literaturgeschichte mehrfach als Sujet Verwendung fand; wie es gleichermaßen bekannt ist, daß keine dieser Faustversionen vom bloßen Vorwurf her beurteilbar oder einzuordnen ist. Man kann sogar noch weiter gehen, um die uneingeschränkte persönliche Freiheit zu beleuchten, die der Kunst und nur der Kunst zu eigen ist, indem man die nicht-gegenständliche Malerei und Plastik ins Auge faßt. Hier ist tatsächlich der Inhalt absolutes Nichts. Daß die Rangordnung: Form – Inhalt für die Architektur keinerlei Gültigkeit besitzt, liegt einigermaßen klar zutage. Sicherlich gibt es Werke der Architektur, deren Inhalt wenig, deren Form alles zu sein scheint. Doch auch bei ihnen lohnt sich näheres Hinschauen, wenn man zu einer Begriffsbestimmung der Architektur gelangen will. In die Klasse dieser Bauten fallen alle die, denen man monumentalen Charakter zuschreiben kann. Es sind das vor allem die Bauten religiösen Gefühls, die Bauten kultischer Bedeutung und die Bauten triumphaler Staatlichkeit. Alle diese Bauten – um einen Rahmen zu spannen: von der minoischen Kultur bis zu den Bauten des Absolutismus – scheinen wesentlich freier Gestaltung zu unterliegen, wesentlich Bau«kunst», wesentlich Form zu sein. Und eine Beurteilung im kunsthistorischen Sinne scheint für diese Bauten möglich, da Voraussetzungen und Bindungen in der Geschichte an Bedeutung eingebüßt zu haben scheinen. Doch waren und sind bei allen Bauten der Monumentalität eigentlich alle Bindungen und Voraussetzungen vorhanden, die jeder Architektur anhaften, auch der profanen und der bloß zweckbestimmten. Der Sakralbau, der Kultbau und der Staatsbau sind immer Bauten für Menschen gewesen, Menschen, die ein religiöses Ritual geschaffen und in der Zeit modifiziert haben, die ein Kultbedürfnis entwickelt haben, die der Staat waren oder ihm zu dienen gehalten waren. Menschen, deren Bedürfnisse und eigentümliche Gewohnheiten jeder dieser Bauten zu erfüllen hatte. Menschen, die in bestimmten Klimaten zu Hause waren, die physiologische Eigenarten besaßen, Menschen, die eine bestimmte Art sich zu bewegen, bestimmte Reaktionen auf Materialien, Farben und Texturen besaßen. Zudem mußten diese Bauten fast immer maßstäbliche, akustische, thermische Rücksichten nehmen, die alle auf die Benutzer abgestimmt waren. Schließlich also gar nichts anderes, als das, was man heute durchaus selbstverständlich von einem Bauwerk fordert. Daß das Material und die konstruktiven Möglichkeiten der Zeit in jedem Falle bestimmend waren, daß schließlich sogar die Proportionierung in gewisser Abhängigkeit von diesen Daten stand, wird sich schwerlich abstreiten lassen. Grob gesagt: ein nicht «funktionierender» Parthenon wäre damals und heute ein schlechter Bau, selbst unter Anwendung nur formaler Maßstäbe.

Es mag dies genügen, um zu zeigen, daß auch der Nicht-Zweckbau nichts anderes ist als ein Werk aus einer Unzahl von Bindungen, Voraussetzungen und Gegebenheiten. Es läßt sich schlecht denken, daß

solche Bauten überhaupt verstehbar sind ohne eine Kenntnis der Daten, aus denen sie entstanden sind.

Den Architekten aller Zeiten war demnach eines vor allem nicht gegeben: persönliche Freiheit des Schaffens. Ein Ersatz für die fehlende Freiheit war und ist für einige die Malerei, für manche die Plastik. In diesen, wirklich freien Künsten, die zumal eine gewisse Verwandtschaft zum Bauen aufweisen (insbesondere die Plastik) war es diesen Architekten möglich, wenigstens da und dort Künstler zu sein. Und es ist vielleicht nicht ganz leichtfertig zu behaupten, daß Architekten, die ihrem Wesen nach Künstler sind, auch Wesentliches in der freien Kunst geleistet haben. Und weiter: in diesem Zusammenhang festzustellen, daß die große Masse aller Architekten, die Architekten und nichts als das sind, keine Künstler sind, mag Widerspruch hervorrufen, aber doch nicht ganz absurd erscheinen.

Wenn man die Prämissen anerkennt, wird man schließen müssen, daß Architektur weder Technik noch Kunst ist. Dabei darf nicht gesagt sein, daß von beiden nicht Teile in der Architektur enthalten sind. Sicher aber faßt Architektur nicht Technik und Kunst zusammen. – Der negativen Auslese müßte nun eine positive Definition folgen, wenn man erkennen will, an welcher Stelle und unter welchen Bedingungen eine Architekturkritik – die in letzter Zeit aus durchaus einleuchtenden Gründen immer lauter gefordert wird – ansetzen kann. Wie aus dem Gesagten schon hervorgehen mag, ist das Wesen der Architektur Komplexität. Das heißt, daß ihr – aktiv – eine Reihe von Grundlagen des Schaffensprozesses zugehörig sind, daß ihr andererseits – passiv – eine nicht minder lange Reihe von verschiedenartigsten Aufgaben in ein und demselben Auftragsfalle gestellt werden. Man wird sehen, daß weder die Grundlagen noch die Aufgabenstellung vergleichbar sind mit den Grundlagen der technischen Arbeit und deren Aufgaben. Und daß man, wenn man eine Analogie sucht, an Disziplinen denken muß, die eher geisteswissenschaftlich als Realien sind. Die Reihenfolge der folgenden Aufzählung mag willkürlich erscheinen; sie richtet sich nach einer Rangordnung, die aus dem Überdenken von Wichtigkeit und Bedeutung entstanden ist.

Zunächst: Anthropologie. In dieser Bezeichnung sind einige Wissens- und Könnensgebiete umschlossen, die für die Architektur grundlegend sind. Es gehören dazu: Anatomie, Physiologie, Psychologie, Pädagogik und Soziologie. Wir meinen, daß diese Wissensgebiete nicht nur für den einzelnen Fall, sondern ganz allgemein für architektonische Arbeit Grundbestand sind. Ein Entwerfer ohne das Wissen um diese Dinge wird nicht in der Lage sein, den Bauaufgaben gerecht zu werden, weil solches Wissen allein ein Koordinatengitter für das Programmatische leisten kann. Dies Wissen allein ermöglicht es, Bauten zu gliedern und den Benutzern anzupassen, einzustimmen, zu bemessen und auszustatten. Es ermöglicht eine Zielsetzung, die über einen speziellen nahen Bezirk hinausweist. Kurz: es leistet das, was notwendig ist, für Menschen zu bauen, ihnen für ein behautes Leben richtige Voraussetzungen zu schaffen. Es leistet die Intimität mit dem Menschen, dem die Architektur dient.

Und dann: Denksystematik im Sinne der klassischen Logik, und als ihre Folge Rhetorik scheinen unerläßliche Voraussetzung für architektonische Arbeit. Ein ungenauer Verstand und unkontrollierte Assoziation können auf keinen Fall eine Ordnung hervorbringen, eine Ordnung, die innerhalb der nicht leicht klassifizierbaren menschlichen Eigentümlichkeiten besonders schwierig zu errichten ist.

Den Oberbau des Komplexer aktiver Grundlagen der Architektur bilden die Kenntnisse des Materials und seiner Konstruktion. Hierüber braucht es keine weitere Erläuterung als vielleicht die, daß schon dieser Bezirk – als einer unter vielen – seinerseits so komplex geworden ist, daß es heute kaum noch möglich ist, ihn ohne Hilfe ganz zu beherrschen. Und die Spitze bleibt eben Kunst. Die